

# Wiederkehrer und Neueinwanderer

**„Überarbeiteter Managementplan für den Wolf 2023“ – hört sich gut an! Immerhin macht sich das Saarland ohne aktuelle Wolfsvorkommen frühzeitig erneut ans Werk, nachdem in Abstimmung mit den Verbänden bereits 2015 der erste Wolfsmanagementplan verabschiedet wurde. Aber auch andere Tiere zieht es ins Saarland, wie ganz aktuell den Fischotter. Manche Arten sind willkommen, andere nicht. Wie gehen wir mit ihnen um?**

Ziel und Auslöser dieses Artikels ist die surreale Betrachtung des Themas, bei dem immer noch die „Angst aus Rotkäppchen und der Wolf“ durchschimmert. Wir könnten bei 648.268 PKW im Saarland und 30 Verkehrstoten (2.782 in ganz Deutschland) im Jahr 2022 auch einen Managementplan für den Schutz des Menschen angehen. In diesem Jahr starben zudem 108 Wölfe im Straßenverkehr! Offensichtlich haben wir bei der Betrachtung von Tieren, die zu uns kommen, in Teilen der Bevölkerung ein Beurteilungsproblem.

Einigen ist Bär „Bruno“ noch ein Begriff. Drang doch der „Lümmel“ in Gärten ein und erbeutete das Lieblingskaninchen der Familie, das ungeschützt im Garten saß. Auch die Schützlinge eines Imkers mussten dran glauben. Wer rechnet schon mit einem Bären? Nun ist er ausgestopft. Gefahr bestand nach Ansicht eines Landrates offensichtlich auch bei einem illegalen Grenzübertritt eines Wisents aus Polen. Er ordnete die „letale Vergrämung“ an. Lässt sich daraus ableiten, dass wir als Gesellschaft beruhigt in einem Land leben wollen, in dem wir all diese großen Säuger ausgerottet haben?

Keine einfache Frage. Dabei scheint es gleich zu sein, ob die Rückkehrer sich pflanzlich oder räuberisch ernähren. Auch scheint es egal zu sein, ob diese Tiere hier früher vorkamen oder als Neubürger unser Land erobern. Wir nähern uns somit einem auch philosophisch/psychologischen Kern der Betrachtung.

Schauen wir drei Jahrzehnte zurück. Es ging darum, ob wir den Biber wiederhaben möchten. „Ja“ riefen die einen, „nein“ die anderen. Manch einer bekam „Schweißausbrüche“. Klar, es ist juristisch gesehen ein Unterschied, ob eine Tierart von sich aus kommt oder wiederangesiedelt wird. Regressfragen spielen dabei eine Rolle. Man ging das Risiko ein. Der Biber ist nun da, der ein oder andere Apfelbaum nicht mehr, und nachdem anfangs keine Dämme gebaut wurden, führen diese jetzt ab und an zu Groll bei wenigen Personen. Es wurde jedoch noch niemandem ins „Holzbein gebissen“. Stattdessen führt die Bauaktivität zu Strukturereichtum mit Förderung der Biodiversität.

Haben wir noch ein Ansiedlungsprojekt? Ja, in den 2000er Jahren gab es ein Projekt zur Wiederansiedlung des Europäischen Nerzes. Ob es auch noch erfolgreich wiederangesiedelte Nerze gibt? Dem Autor liegt dazu nichts vor. Wirklich Furor hatte das Thema nicht gemacht. Umso verwunderlicher ist aktuell die Aufregung zum Nachweis des Fischotters an der Blies in der Mastau bei Homburg. Der Punkt ist, ob dies eine natürliche Wiederbesiedlung ist oder ob da jemand eine „versteckte Ansiedlung“ vorgenommen hat. Ist diese Frage nach der versuchten Nerzansiedlung wirklich bedeutungsvoll? Es ist eher eine für „juristische Schreibtischakteure“. Eine natürliche Wiederbesiedlung scheint wahrscheinlich. Bei manchen Arten ist es anders. Ist Ihnen schon Dam- oder Muffelwild über den Weg gelaufen? Warum heißt der Jagdfasan



„Nerviger“ Waschbär

„Jagdfasan“? Auch wenn er kein Säugetier ist, sondern ein Vogel, beantwortet er doch die Absichten hinter dem Vorkommen von Dam- und Muffelwild. Großzügig ignorieren wir dabei die Fraß- und Schältschäden im Wald, „die sind ja was völlig anderes als wenn die zukünftig im Saarland ankommenden Wölfe sich bei Schafen oder Ziegen zu bedienen versuchen“! Wirklich?

Dies ist eine Frage der Betrachtung. Für Schaf- und Ziegenhalter gibt es zum Schutz der Herden vom Saarland eine freiwillige Unterstützung zum Zaunbau etc.

Was gibt es noch in diesem Zusammenhang? Angekommen im Saarland sind der angesiedelte Waschbär und der eingewanderte Marderhund. Dass der Waschbär „richtig nervig“ sein kann, hat man in Teilen Deutschlands schon bemerkt.

Die „süßen“ Nutrias (Sumpfbiber) aus Südamerika vergreifen sich an der Wasservegetation und „killen“ wie die Bismarratten unsere Süßwassermuscheln. Wären die Schäden an Land, gäbe es wohl in der Landwirtschaft einen Aufschrei, und die Muscheln – na ja, die stehen ja unter Naturschutz, und da sie fischereilich nicht genutzt werden, fällt der Schaden nicht auf. Was könnte noch auf uns zukommen? Nach einer aktuellen Megaherbivorenstudie der Humboldt-Universität könnten im Saarland auch Elche und Wisente leben. Überraschung? Zudem sollten wir dem Rothirsch gestatten, durch das ganze Saarland zu streifen!

Exotisch wird es, wenn wir an die ersten Nachweise des Goldschakals in Deutschland denken. Vielleicht schreiben wir demnächst den „Managementplan Goldschakal“ zum Schutze der ökologischen Freilaufhennenhaltung.

Gehen wir in Zukunft etwas entspannter an die Thematik?

Steffen Pötel